

WEINZIERL-FISCHER, Erika: *Die österreichischen Konkordate von 1855 und 1933*. München: Oldenbourg 1960. Lw. 19,-.

Es handelt sich um einen Versuch, die Geschichte der österreichischen Konkordatspolitik (von 1790–1848 bis 1933) zu schreiben. Josephinismus und Liberalismus machen die Zeit nach 1848 zu einem steten Kulturkampf, gegen den die Bischofsversammlungen und auch der Wille des religiösen Kaisers Franz Joseph einen fast aussichtslosen Kampf führten. Kaum war 1855 das Konkordat geschlossen, verdoppelten sich die Anstrengungen der Gegner und erreichten tatsächlich seine Beseitigung. Die Schule und die Ehefrage sind die am meisten umkämpften Positionen. Nach dem Ende des ersten Weltkrieges begannen Verhandlungen, die ein neues Konkordat zum Ziel hatten. Es wurde 1933 geschlossen, ist aber in seinem Umfang viel bescheidener und realistischer, während 1855 die Grundsätze der katholischen Auffassung vom Verhältnis zwischen Staat und Kirche im Vordergrund standen. Die sozialistische Partei Österreichs, Gegnerin der katholischen Auffassungen, war aber nicht allzusehr an der Kulturpolitik interessiert. Seit 1956 ist dies anders geworden: die Partei sucht auch den katholischen Interessen gerecht zu werden. Das Buch ist eine sehr sorgfältige Arbeit, die alle in Frage kommenden Belange entsprechend ihrer Bedeutung berücksichtigt.

L. v. Hertling SJ

LILL, Rudolf: *Die Beilegung der Kölner Wirren 1840–1842*. Vorwiegend nach Akten des Vatikanischen Geheimarchivs. Düsseldorf: Schwann 1962. 258 S. (Studien z. Kölner Kirchengesch. Hrsg. v. Hist. Archiv des Erzbistums Köln 6. Band) 24,-.

Über das Kölner Ereignis und seine Folgen ist schon viel geschrieben worden, aber über die Beilegung des Streites hat bis jetzt eine monographische Untersuchung gefehlt. L. gibt diese Untersuchung in darstellender Form mit meisterhafter Beherrschung des nicht leicht zu überschauenden Materials und hat dabei eine Menge bisher ungedruckte Archivalien verwendet. Dabei kommen viele interessante Einzelheiten ans Licht, über den Fall Sedlnitzky, die Gesandtschaft des Grafen Brühl, die Stellung Metternichs. Die Darstellung ist lebhaft und

anschaulich. Vielleicht ist die Wahl einzelner Ausdrücke nicht immer glücklich. Der Verf. sagt auf S. 24 Anm. 5a, daß er für die Katholiken, die auf seiten des Papstes und der eingesperrten Bischöfe standen, den Namen „Ultramontane“ vermeidet, weil das bei manchen einen abträglichen Sinn hätte; statt dessen nennt er sie „Integrale“, was doch einen viel schlimmeren Klang hat und überdies nicht in die damalige Zeit paßt. Andererseits bezeichnet er die Katholiken, die sich gegen den Papst und die Bischöfe stellten, als „staatsstreu“. Als ob alle, die sich gegen Übergriffe einer Regierung wenden, deshalb nicht staatsstreu wären. In der Beurteilung Drostes läßt sich der Verf. doch vielleicht zu sehr von Schrörs leiten. Gewiß war Droste keine anziehende Persönlichkeit. Man kann ihn vielleicht ein Original nennen, einen unverträglichen Charakter, einen westfälischen Dickkopf und noch manches dazu, aber man darf dabei nie vergessen, daß dieser Mann nicht nur für ein paar „Radikalen“, sondern für ganze Generationen deutscher Katholiken zu einer Symbolgestalt geworden ist.

L. v. Hertling SJ

STAMER, Ludwig: *Kirchengeschichte der Pfalz III/2*. Von der Reformation zur Aufklärung. Ende der mittelalterlichen Diözesen (1685–1801). Speyer: Pilger-Verlag 1959. 251 S. 15,-.

Die Pfalz ist wohl jenes deutsche Land, das in der Reformation am meisten von einem Bekenntnis zum andern gezwungen wurde, wie es E. W. Zeeden in seiner kurzen Reformationsgeschichte von Baden-Durlach und Kurpfalz ([84 S.] Karlsruhe 1956, Badenia, DM 3.30) darstellte. Die linksrheinische Pfalz wurde durch diese verschiedenen Glaubensänderungen weniger betroffen, dagegen machte sich hier die Zersplitterung in viele kleine Herrschaften fühlbar, deren Herren zum Teil Katholiken, zum Teil Lutheraner waren. Dank der Energie mancher Bischöfe – hauptsächlich des Bischofs von Speyer – blieb der katholische Glaube nicht bloß erhalten, sondern erfuhr auch die Segnungen des Trienter Konzils. Das enge Zusammenleben der verschiedenen Bekenntnisse ließ auch den Gedanken der Toleranz ziemlich früh aufkommen, noch bevor der Febronianismus und Episkopalismus ihren Einfluß geltend machten. Immerhin hatte das Land viel zu leiden, nicht